

Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica

Band: 83 (2004)

Buchbesprechung: Historia Numorum Italia [N.K. Rutter et al.]

Autor: Fischer-Bossert, Wolfgang

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KOMMENTARE ZUR LITERATUR
ÜBER ANTIKE MÜNZEN

N.K. Rutter (Principal Editor)

A.M. Burnett – M.H. Crawford – A.E.M. Johnston – M. Jessop Price (Editors)

Historia Numorum
Italy

The British Museum Press, London 2001, XVI + 223 S., 4 Kart., 43 Taf.,
ISBN 0-7141-1801-X, £ 80.00

Wissenschaften wie die Numismatik, die von einem vergleichsweise engen Kreis von Spezialisten betrieben werden, drohen für Fernerstehende, die neben den anfallenden Monographien und den einschlägigen Zeitschriften unmöglich auch noch die Flut der Fundberichte, Kolloquien und Kataloge im Auge behalten können, stets rasch zu Geheimwissenschaften zu werden. Ein Historiker, der sich mit den Punischen Kriegen beschäftigt und die Verpflichtung fühlt, sich auf den Gebieten der römischen, der karthagischen und der grossgriechischen Numismatik einigermaßen auf dem Laufenden zu halten, dürfte in den vergangenen Jahrzehnten mitunter verzweifelt sein. Winzige Münzstätten wie Cosa, obskure Hortfunde wie jene von Mesagne und Torchiarolo (von denen es jeweils mehrere desselben Namens gibt) oder die Schichtenfolge der Grabungen in Morgantina spielten plötzlich eine wesentliche Rolle. Da es aufgrund der anschwellenden Flut von Publikationen immer schwieriger wird, selbst eine begrenzte Debatte einer Nachbardisziplin zu verfolgen, darf man billigerweise erwarten, dass die Vertreter einer solchen Spezialdisziplin von Zeit zu Zeit die Summe ihrer Forschung ziehen.

Die Numismatik pflegt diesem Bedürfnis mit Handbüchern zu entsprechen, die das Material in einer stark verkürzten Form, nämlich nach typologischen Kriterien geordnet, darbieten. Solche Handbücher sind seit altersher eine Domäne der englischen Kollegen. Auf dem Gebiet der römischen Numismatik wendet man sich vertrauensvoll an das RIC, das zwar in Teilen ein wenig veraltet ist, aber nach dem hoffnungsvollen Auftakt des ersten Bandes nach und nach in einer überarbeiteten Neuauflage erscheinen soll. Auf dem lange Zeit vernachlässigten Feld der 'Greek Imperials' liegen seit einigen Jahren die ersten beiden Bände des RPC vor, die längst zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel nicht nur der Numismatiker, sondern auch der Historiker und Archäologen geworden sind. Die besonders schwer zu überblickende vorkaiserzeitlich-griechische Numismatik hat dagegen schon lange keine Synthese mehr hervorgebracht. Für einzelne Epochen gibt es zwar bewährte Standardwerke wie Colin Kraays *ACGC* oder Otto Mørkholms *EHC*, doch ansonsten sieht sich der Ausenstehende entweder auf die grossen kommentierten Sammlungskataloge oder auf speziellere Monographien verwiesen. Wer das Pech hat, sich aus äusserem

Anlass plötzlich für Prägestätten wie Atrax, Issa oder Meliboia interessieren zu müssen, sucht seine Zuflucht immer noch bei Barclay Heads *Historia Numorum*, einem Klassiker, der 1887 in erster Auflage und 1911 in einer überarbeiteten Fassung erschien und seinem ehrwürdigen Alter entsprechend überholt ist, aber in manchen Fällen die einzige Adresse darstellt, unter der das Gesuchte mit Sicherheit zu finden ist.¹

Stanley Robinson, Keeper of Coins des Britischen Museums und damit ein Nachfolger Heads, fasste in den 50er Jahren den Plan, die *Historia Numorum* neu zu bearbeiten. Nun liess sich das Vorgängerwerk schwerlich in einem einzigen Wurf ersetzen. Robinson wählte die Region, der er sich zuerst zuwenden wollte – Italien – , und stellte bald fest, dass auch diese begrenzte Arbeit von einem Einzelnen nicht mehr zu leisten war. So suchte er sich Mitarbeiter, denen er Teilaufgaben übertrug. Dass das Ziel erst jetzt, mehrere Jahrzehnte später, mit dem Erscheinen der *Historia Numorum Italy* erreicht wurde, beruht nicht etwa auf einer organisatorischen Schwäche, sondern vielmehr auf dem hohen Massstab, den sich die Verfasser gesetzt, und den vielfältigen Problemen, die sie im Vorfeld zu lösen hatten. Denn wenn man die Namen der Beitragenden, die der Herausgeber im Vorwort aufzählt, einmal Revue passieren lässt, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die beträchtlichen Fortschritte, die gerade durch englische Numismatiker auf dem Gebiet der Numismatik Mittelitaliens und Grossgriechenlands nach dem Kriege erzielt wurden, der Vorbereitung dieses Buches zu verdanken sind. Viele der grundlegenden Studien erweisen sich jetzt als Vorarbeiten: Colin Kraays Untersuchungen zu Kaulonia, Poseidonia und Sybaris, Keith Rutters Behandlung der Prägungen von Neapolis und Cumae, Ann Johnstons Komplettierung von Sydney Noes Stempelstudie von Metapont, Roderick Williams' Monographie zu Velia und wohl auch Kenneth Jenkins' und Andrew Burnetts Forschungen zu Tarent. Dabei ging natürlich Zeit ins Land, und im Stab der engeren Mitarbeiter wechselten allmählich die Namen. Es ist den Herausgebern sehr dafür zu danken, dass man sich endlich doch entschloss, einen Schlussstrich zu ziehen und sich bei den vorläufig noch nicht ganz so gründlich erschlossenen Prägungen mit einem unbefriedigenden Kenntnisstand zu begnügen.

Aufgrund der langen Entstehungsdauer sind nicht alle Beitragenden auf dem Titelblatt vermerkt. Stattdessen zeichnet ein kleines Gremium von Verfassern als Herausgeber verantwortlich, wobei die Hauptaufgabe Keith Rutter oblag. Die einzelnen Beiträge sind denn auch nicht im Einzelnen gekennzeichnet, aber für den Kenner zeichnen sich in Zugriff und Diktion doch gewisse Unterschiede ab. Insbesondere die Abschnitte Etrurien und Zentralitalien, die Michael Crawford übernommen haben dürfte, stechen durch einen hohen Aktualitätsgrad und typologische Akribie, allerdings auch durch einen etwas apo-

¹ Das jüngere und ungleich umfangreichere Konkurrenzwerk von E. BABELON, *Traité des monnaies grecques et romaines* (Paris 1910-1932), blieb nach dem Tod seines Verfassers 1924 unvollendet.

diktischen Stil hervor. In den anderen Partien des Buches ist der Ton gelassener.

Im Gegensatz zu der altgewohnten Manier ist das Material nicht nach den strabonischen Provinzen geordnet. Die Verfasser versuchen den geographischen Bedingungen Rechnung zu tragen, indem sie den historischen und sich häufig auch numismatisch auswirkenden Beziehungen zwischen den Prägestätten einer Landschaftskammer den Vorrang gegenüber den traditionellen Provinzgrenzen einräumen. Sie stossen dabei in mehreren Fällen zu sinnvollen neuen Einheiten vor; gleichwohl ist zu bezweifeln, dass sich dieses neue Arrangement durchsetzen wird. Einige Beispiele: Die Städte von Picenum und Umbrien sind auf zwei Rubriken verteilt, die als *North-Eastern Italy* und als *Umbria* überschrieben sind. Unter der ersten Rubrik findet man drei picenische Münzstätten (Ancona, Firmum, Hatria) sowie das in der Aemilia gelegene Ariminum vor, das in der Antike als umbrische Gründung galt und darum von den Numismatikern etwas kavaliersmässig Umbrien zugeschlagen zu werden pflegt. Die neue Zuordnung ist auf jeden Fall konsequenter.

Ganz neu orientieren muss man sich in Mittelitalien. Das nördliche Latium inklusive Rom firmiert unter *Central Italy*, während das südliche Latium mit dem westlichen Samnium und dem nördlichen Kampanien zu einer eigenen Landschaft zusammengezogen wird. Etrurien ist in *Central* bzw. *Coastal Etruria* aufgeteilt, wobei der einzige Gewinn dieser Anordnung darin zu liegen scheint, dass das anonyme Aes Grave von den Silberprägungen der Küstenregion getrennt wird. Dadurch entsteht allerdings der falsche Eindruck, dass Etrurien in zwei numismatisch gänzlich wesensverschiedene Regionen auseinanderfällt; indessen liegen weder Volaterrae noch das in der Rubrik *Uncertain Umbria or Etruria* versteckte Volsinii an der Küste. In Süditalien, wo die Prägestätten bedeutender sind, aber weniger dicht beieinanderliegen, finden die althergebrachten Provinzgrenzen stärkere Beachtung. Allerdings lassen die Verfasser den Namen Kalabrien zugunsten eines Gross-Apuliens fallen; es bleibt unklar, ob sie damit auf die augusteische Regio II zurückgreifen oder einem Italizismus huldigen. Etwas verwirrend für jeden, der die Provinzgrenzen im Kopf hat, ist die Aufteilung in *Northern* und *Southern Apulia*, denn nach dieser Definition schliesst *Southern Apulia* nicht nur das antike Kalabrien, sondern auch das südliche Drittel Apuliens ein. Ob es wirklich sinnvoll ist, zwischen Venusia und Rubi eine Grenze zu ziehen? Nördliche Städte wie Ausculum oder Teate zeigen deutliche Einflüsse aus dem Süden, zumal seitens der Metropole Tarent, während das zum Süden gehörende Brentesion schon frühzeitig zur lateinischen Kolonie wurde. Eine historisch gewachsene Grenze zeichnet sich hier in meinen Augen nicht ab.

Wenn man sich an die eigenwillige Disposition einmal gewöhnt hat, ist das Buch leicht zu benutzen. Dazu trägt vor allem die grosszügige Bebilderung bei. Von den 2682 nummerierten Typen (in Wahrheit sind es mehr, weil einige in Subtypen untergliedert sind) sind 955 abgebildet, also mehr als ein Drittel. Zwei Glasgower Exemplare ausgenommen, handelt es sich durchweg um Photos von Gipsabgüssen. Das ist sehr zu begrüßen, denn das Tafelbild ist deutlich

ruhiger als in vielen anderen Katalogwerken, wo die dunklen Bronzen die hellen Gold- und Silbermünzen optisch förmlich erdrücken. Zugleich kommen die Details besser zur Geltung. Bei der Auswahl der abzubildenden Typen spielte natürlich vor allem die Knappheit des zur Verfügung stehenden Raumes eine Rolle; daher ist gar kein Aes Signatum und nur sehr wenig Aes Grave abgebildet, ein Umstand, der beispielsweise die Münzstätte Meles auf den Tafeln völlig undokumentiert lässt. Der Anfänger, der das Buch anfangs weniger lesend als blättern in sich aufnehmen wird, mag dadurch ein wenig in die Irre geführt werden, aber man kann den Standpunkt der Herausgeber teilen.

Weniger Verständnis bringe ich auf, wenn persönliche Vorlieben durchschlagen. So werden uns nicht weniger als fünf Varianten der Eidschwurszene auf Denaren des *Bellum Sociale* dargeboten (die Nrn. 408, 415b, 415c, 425, 428), die, gemessen an dem darüber abgebildeten Vorläufer aus dem 2. Punischen Krieg, eher langweilig wirken, während die einzige ikonographisch neuartige Münze dieser Zeit, jener Denar, auf dem der italische Stier die römische Wölfin niederstreckt (Nr. 420), fehlt. Dasselbe gilt für den rehabilitierten Goldstater (Nr. 406 = SNG Paris 6, 2285). Auf dieser Tafel war schwerlich Platzmangel die Ursache. Ganz überwiegend ist aber ein repräsentativer Querschnitt angestrebt und auch erreicht; ein paar Perlen wie den jüngeren Stater von Pandosia (Nr. 2450) muss man eben missen. Abb. 1791 c fehlt.

Der Katalog ist überaus informativ. Zu jeder Prägestätte findet man einen historischen Abriss, eine ausführliche Bibliographie und einen kommentierten Typenkatalog. In ihrer Knappheit, Nüchternheit und Präzision sind die Texte kaum zu übertreffen. Hinsichtlich der Chronologie wird der im Winter 1995/96 erreichte Forschungsstand vertreten; später erschienene Titel wurden ausnahmsweise noch vermerkt, aber nicht mehr eingearbeitet.² Das ist schade, weil sich während der langen Mundierungsfrist noch manches getan hat, aber so etwas lässt sich nicht ändern. Eine Konkordanzliste (S. 40-42) und zahlreiche Tabellen erleichtern dem Leser die Arbeit, zudem sind in den Katalog laufend Hinweise auf chronologische oder metrologische Probleme eingestreut. Mitunter stösst man auch auf nebensächliche Meldungen, etwa dass die abgebildete Londoner Bronze der Paeligni Nr. 632 aus Millingens Besitz gestohlen worden sei, bevor sie in der Sammlung Lloyd wieder auftauchte. Bei Fragen der Typologie wird man den Verfassern zugestehen, dass sie bei all'jenen Prägungen, die bereits Gegenstand von Stempelstudien waren, grosszügig verfahren konnten. Das gilt vor allem für die typenreichen griechischen Prägungen. Es ergibt sich freilich kein angemessenes Bild, wenn die Prägungen des zweijährigen *Bellum Sociale* bis in alle Feinheiten aufgegliedert sind (Nr. 406-428, inklusive Subtypen), die tarentinische Oikistes-Prägung indes, die ein halbes

² Der wichtige Aufsatz von P. VISONÀ - S. FREY-KUPPER, *The Romanization of the ager Bruttius*, SNR 75, 1996, S. 77 ff., wurde schon nicht mehr zur Kenntnis genommen. Als jüngste Schrift ist *sub loco* Skylletion ein Aufsatz J. Morcoms aus dem Jahr 2000 erwähnt, während die im selben Band publizierte Miscelle H. Cahns zu Kroton keinen Platz mehr fand.

Jahrhundert in Anspruch nahm und dabei einem beachtlichen Wandel unterlag, in lediglich vier Typen untergebracht wird (Nr. 843-846). Verschwommene Formulierungen wie «usually holding object», «holding various objects» oder «sometimes bearded» werden den Sammler, der genaue Referenzen sucht, nicht eben freuen. Und worin liegt der Sinn, unterschiedliche Bildtypen unter einer Nummer und einer dementsprechend vagen Beschreibung zu versammeln, wenn man sie dann auf den Tafeln abbildet und so die typologische Unschärfe enthüllt (Nrn. 528, 546, 844, 847, 870, 886, 934)? Nicht recht durchdacht scheint mir die Anordnung der Bronzen in der Sektion *Inland Etruria* zu sein, die die Gewichte des jeweils zugrundeliegenden Asses irrlichternd steigen und fallen lässt (S. 26).

Schwer zu handhaben ist der Katalog ausgerechnet im Bereich der römischen Prägung, deren Abfolge im Vorspann luzide abgehandelt wird; der zugehörige Katalog schwankt indes höchst unglücklich zwischen diachronen und synchronen Kategorien, und so muss man sich die Interdependenzen der verschiedenen Währungsklassen, die auf einer Tabelle (S. 45) übersichtlich dargestellt sind, mühsam von Neuem zusammensuchen. Bei Populonia fehlt im Katalog der Hinweis auf die Datierung der zweiten und dritten XX-Serie (S. 33). Michael Crawford verweist mehrmals auf seinen Artikel in *Coin Hoards IX*, der zur Zeit der Drucklegung noch nicht erschienen war; das Versprechen, sich dort zu Akudunniad zu äussern (S. 74 zu Nr. 620), hat er leider nicht eingelöst. Das ist zu verschmerzen, nicht aber, dass er *sub loco* Irnthí die einschlägige Literatur verschweigt und den Leser auf den genannten Artikel vertröstet (S. 68). Die letzte ausführliche Behandlung des Problems³ ist auch dort nur en passant als Fundpublikation notiert. Aber all'das sind einsame Schnitzer, die angesichts der grossen Leistung des Katalogwerkes kaum ins Gewicht fallen.

Bezüglich der Chronologie der süditalischen Prägungen stützen sich die Verfasser auf jene Daten, auf die man sich bei einem Treffen in Cambridge 1981 geeinigt hatte.⁴ Ich habe seitdem selbst in einigen Bereichen Änderungen vorgeschlagen, die sich nicht mehr berücksichtigen liessen; es ist nicht nötig, sie in diesem Rahmen nochmals auszubreiten.⁵ Ich greife ein paar andere Punkte heraus: a) Wenn die italischen Pegasoi wirklich erst im 3. Jh. entstanden sein sollten, wie es uns auf S. 7 nahegelegt wird, muss man sich fragen, welche Absicht mit ihrer Prägung eigentlich verbunden war. Die korinthische Vorbildprägung läuft gegen Ende des 4. Jhs. aus, und der mächtige Zustrom mutterländischer Pegasoi, der seit Timoleons Erfolgen in Sizilien zu verzeichnen ist, kommt dort unter Agathokles zum Erliegen. b) Die reichlich erratischen *rationes* in Populonia, die einen extrem hochbewerteten Silberkurs verraten (AV:AR 1:7½, AR:AE 1:172), sind schwer zu verstehen, wenn andernorts

³ M. RUSSO - A. STAZIO - P. ZANCANI MONTUORO, *Monumenti Antichi* 52, 1984-90, S. 246f., Nr. 1-13, S. 267-274, Taf. 51-54.

⁴ A. JOHNSTON, *Coin Hoards VII* (London 1985), S. 45-53.

⁵ Rez., *Chronologie der Didrachmenprägung von Tarent 510-280 v. Chr.*, AMuGS XIV (Berlin-New York 1999).

Etrurien als Silberexporteur für Unteritalien zur Erwägung steht (S. 31, S. 5).

c) Die Chronologie von Thurioi S. 147 ff., die über Kraays Anordnung in der SNG Oxford nicht hinauskommt, hätte sich durch ein Abgleichen mit einigen Hortfunden durchaus noch verfeinern lassen. Ein paar Notizen: Der Nr. 1767 entspricht das aus dem Oikistes-Hort (IGCH 1900) stammende Stück Gulbenkian 86, das folglich vor 420/15 geprägt sein muss. Gulbenkian 87 aus demselben Hort kann ich in diese Typologie nicht einfügen, Nr. 1783 ist es nicht. Das jüngste Exemplar von Thurioi im Hort aus den Corti Vecchie in Tarent (IGCH 1924) entspricht Nr. 1784 (vor 355), und das jüngste Exemplar im Sala Consilina-Hort (IGCH 1936) entspricht Nr. 1799 (vor 360?).⁶ Ein Exemplar von Nr. 1805 (Noe F 22) ist im Paestum-Hort (IGCH 1925) bezeugt, während der Altamura-Hort (IGCH 1923) ungefähr bis Nr. 1813 hinunterreicht;⁷ beide Hortfunde ergeben den *terminus ante quem* 340. d) Michael Crawford besteht auf seiner hohen Datierung der frühesten Silberprägung Roms (Nr. 266) in das letzte Jahrzehnt des 4. Jhs. Da er früher den Bau der Via Appia als mutmasslichen Anlass dieser Prägung genannt hat und die Art, wie er das Datum der ältesten Bronzemünzen Roms (Nr. 251, vgl. den Text zu Nr. 568) begründet, ebenfalls auf historischen Erwägungen beruht, möchte ich darauf hinweisen, dass die ältesten Hortfunde, die erstere Prägung vergesellschaften, in die Zeit des Pyrrhoskrieges fallen.⁸ In dieser Zeit setzen auch bereits die ersten Nachprägungen (Nr. 210) ein. Neuere Grabungsfunde tragen zu der Frage vorläufig nichts bei.⁹ e) Bei Nareton könnte ein Typus fehlen (S. 90). Kürzlich ist eine unedierte Kleinsilbermünze aufgetaucht, die aufgrund gewisser Ähnlichkeiten, vielleicht auch aufgrund des nicht mitgeteilten Fundortes, dem sizilischen Nakona zugewiesen wurde.¹⁰ In der Tat spricht der Stil des Nymphenkopfes auf dem Avers für eine solche Lokalisierung. Indes scheint ein typengleiches Münzchen 1814 auf Ithaka gefunden worden zu sein,¹¹ und so ist eine kalabrische Provenienz zumindest zu erwägen. f) Die Verfasser lassen nur eine Sorte von Stateren von Temesa als echt gelten (Nr. 2566). Damit fallen berühmte Stücke der Verdammung anheim, Werke des berühmten Becker zu sein. Alan Walker hat die Dinge bereits zurechtgerückt;¹² ein Stück verzeichnete Carelli 1812, 15 Jahre bevor Becker seinen Stempel schnitt.

Mehrere gründliche Indices, eine Abbildungsliste und vier Karten runden das Buch ab. Die Karten sind bis auf die im Text sicher verorteten Münzstätten

⁶ T. GIOVE, AIN 37, 1990, S. 18, Nr. 53.

⁷ G. GUZZETTA, Bollettino di Numismatica 8, 1987, S. 129-132, Nr. 95-113.

⁸ Rez. a. O. (Anm. 5) S. 347. Neben der von Crawford genannten Literatur ist jetzt auf R. VITALE, AIN 48, 2001, S. 97-118, und auf H.B. MATTINGLY, NC 161, 2001, S. 387, hinzuweisen.

⁹ G. CIAMPOLTRINI, Studi Etruschi 62, 1996, S. 209f., Taf. 28, 14 (Ponte Gini III); H.P. ISLER, Antike Kunst 47, 2004, S. 78, Taf. 11, 7-8 (Monte Iato).

¹⁰ Numismatica Ars Classica (Zürich) 21, 17. Mai 2001, Nr. 100.

¹¹ M. STEINHART - E. WIRBELAUER, Aus der Heimat des Odysseus (Mainz 2002), S. 247, Nr. 153.

¹² Leu (Zürich) 86, 5. Mai 2003, Nr. 263.

stumm. Städte, denen irrtümlich eine Prägung zugewiesen wurde (Ameria und Telamon), sind nicht verzeichnet, dafür Volsinii und Aquilonia, obwohl Prägungen nur unter Vorbehalt dort lokalisiert werden. Das kampanische Nuceria (Alfaterna) ist eingetragen, nicht aber das Brettische Nuceria (ital. Nocera Terinese) bei Temesa.

Doch damit genug der Quisquilien! Die *Historia Numorum Italy* stellt eine bewundernswerte Leistung dar und wird die Forschung, zumal seitens der eingangs genannten Aussenseiter, mit Sicherheit beflügeln. Das Buch gehört nicht nur in jede numismatische, sondern auch in jede althistorische und archäologische Bibliothek.

Dr. Wolfgang Fischer-Bossert
Nohlstr. 21,
DE-16548 Glienicke